

ZUGER NEUJAHRSBLETT 1965

Herausgegeben von der
Gemeinnützigen Gesellschaft
des Kantons Zug



DRUCK UND VERLAG: GRAPHISCHE WERKSTÄTTE EBERHARD KALT-ZEHNDER ZUG

ZWEI ZUGERISCHE KÜNDIG DES ENNETSEES
FAMILIEN- UND KUNSTGESCHICHTLICHES UM EIN FRESKO
IN DER PFARRKIRCHE SANKT MICHAEL

Die Chorschranken halten die meisten Kirchenbesucher davon ab, zwei Gruppenbilder im dortigen Chor näher zu beachten, die auf den ersten Blick erkennen lassen, daß ihre Entstehungszeit weit zurückliegt. Es ist auch wenig bekannt, daß sie nur Kopien sind, deren Originale die alte Pfarrkirche bis zu ihrem Abbruche vor 66 Jahren schmückten. Heute, da das Kircheninnere eben eine erste Erneuerung erfahren hat, ist der Anlaß gegeben, Näheres darüber zu berichten, um die Aufmerksamkeit von neuem auf sie zu lenken. Wenigstens das eine von ihnen soll uns hier beschäftigen, da sein persönlicher Hintergrund mit dem Blicke auf ein altes, längst ausgestorbenes Geschlecht nunmehr aufgehellert sein dürfte.

1. DIE KÜNDIG DES ENNETSEES

Über die längst ausgestorbenen zugerischen Kündig gibt das Zuger Wappenbuch ebenso kurzen als verlässlichen Aufschluß. Schon bei der Belagerung der noch österreichischen Stadt Zug im Juni 1352 fiel Rudolf Kündig von Baar, dessen Nachkommen Höfe in der Gegend von Deinikon besaßen. Gegen Ende des gleichen Jahrhunderts erscheinen andere als Rebbauern in Hünenberg, hier unter anderm auf dem Schlößli, wie der alte Hof Langrüti später hieß, sodann dichter nachweisbar in Dersbach und Zweieren der Nachbargemeinde Risch. Dieser Sippe gehört Göttschi an, der 1422 bei Bellenz gefallen ist. Ihm folgten auf dem Schlachtfelde Jakob von Zweieren bei Novara 1513, Werner und Heinrich bei Marignano 1515. Im ehemaligen Dinghofe Gangolfswil des Klosters Muri nennt auch der Einkünfterodel der Herren von Hünenberg kurz nach 1400 der Kündigen Gut mit einem Vogtzins von 9 Schilling und 4 Denar.

Eindrücklicher als diese papierenen Überlieferungen hält ein steinernes Denkmal die Kündig fest, der Denkstein an der Kapelle St. German in Buenas. Wie die längst verwitterte Inschrift in gotischen Minuskeln noch einigermaßen zu entziffern ist, muß er kurz vor 1480 offenbar in der gegenüberliegenden Matte aufgestellt worden sein. Vermutlich erinnert er an ein katastrophales Ereignis in der Gegend, etwa an den Brand der alten Burg im Jahre 1478, dem die vier genannten Personen zum Opfer gefallen sind, nämlich außer einer Anna Merz drei Kündig: Hans, Ueli und Heini.

Bald nach 1600 aber müssen die Kündig dieser Gemeinden erloschen sein, auch jene in Zug selbst, wo viele Träger des weit verbreiteten Namens vom Ennetsee her das Bürgerrecht genommen hatten. Unter diesen treten zwei Männer hervor, die hier erstmals zu würdigen sind. In beiden Fällen kommen uns jüngere Veröffentlichungen kunst- und personengeschichtlichen Inhalts entgegen.

2. JOHANN KÜNDIG, DER FRESKO-
STIFTER ZU SANKT MICHAEL

Seine Familie nimmt ihren eindeutig bestimmbar Ausgang vom eben erwähnten Göttschi I. oder Gottfried Kündig im Hof, wie aus den Jahrbüchern, Ausgaben von Henggeler und Gruber, und aus dem Baurodel von St. Oswald hervorgeht. Der Gefallene hinterließ 1422 die Witwe Margaret Heinrich aus dem heutigen Unterägeri samt den Söhnen Ueli, Ruedi, Heini, unserem Hensli und der Tochter Ita. Gerade über diese Gattin sind wir noch weiter unterrichtet, da sie einem der bedeutendsten Aegerigeschlechter angehörte, gut bezeugten Bauern der Höfe Buechholz, Bogenmatt

und Wißenschwändi. Offenbar von einem dieser Höfe stammend, besaß sie vor 1448 den westlich angrenzenden Rüttschlibüel, heute Büel der Allmend Unterägeri, der nachher in den Besitz des Zuger Schuhmachers Ruedi Griffensee übergegangen und schon mit einer Gült zuhanden der Frühmeißfründe in Zug belastet war.

Aus einer Reihe von vierzehn Nummern des Zuger Urkundenbuches und aus den Eidgenössischen Abschieden nimmt sodann der Sohn Johann eine noch greifbarere Gestalt an. Seine beiden Ehefrauen sind Elisabeth Ingold und Katharina Elsener, beide jedenfalls wieder vom Berge, erstere wohl die Tochter des 1422 bei Bellenz umgekommenen Rudolf Ingold, Bürger von Zug, der als Talmann schwyzerischer Herkunft bei der Pfarrkirche Oberägeri wohnte. Kündig selbst erscheint gegen 1460 im öffentlichen Leben, ist 1460/1472 des Rats und siegelt oft (leider keines erhalten). Geldgeschäfte verbinden ihn mit Steinhausen und Aegeri. So etwa, wenn er dort nach dem Tode des Stadtschreibers Siegfried Herkommer von seinen Erben eine Kernengült von 4½ Mütt erwirbt oder in Unterägeri eine Gült auf seine Matte Schwändi errichtet und diese an den Mitbürger Hans Seiler-Müller verkauft. Eine weitere Kernengült geht in seinen Besitz vom Blickensdorfer Genossen Hans Muger.

Auch die beiden Gotteshäuser St. Michael und St. Oswald werden mit Stiftungen dieses Ehepaares bedacht, denn das Jahrzeitbuch St. Oswald zählt nicht nur drei Generationen der Familie auf, wo weiter Götschi II. Kündig als Sohn Johans erscheint, sondern es verzeichnet auch eine Stiftung des Hans und der ersten Ehefrau an die Pfründen dieser Kirche mit vier Mütt auf die Güter Kienbergs in Steinhausen und sieben weitere Mütt am Horgerberg. Ihm schließt sich der Bruder Rudolf mit zwei Pfund an den Kirchenbau St. Oswald an, und St. Michael erhält von der zweiten Ehefrau Katharina Elsener einen Posten von drei Pfund auf den Gütern Stadlin in Oberwil, zum Teil an die Kerzen der Schneider, Schuhmacher, der Liebfrauen und St. Sebastian. Bei der Schneiderzunft waren ja auch der Großvater, der Vater mit bei-

den Frauen, der Sohn Götschi und der Bruder Rudolf Kündig als Zunftbrüder eingeschrieben.

Johann Kündigs Persönlichkeit erschöpfte sich keineswegs in diesem engen Kreise seiner Mitbürger. Weitere Akten mehr eidgenössischer Belange im Staatsarchiv Luzern und Bundesarchiv Bern (hier in Kopien aus Mailand) verraten uns erst seine Tätigkeit als Großviehhändler auf den südlichen Märkten mit Käufern aus dem Herzogtum Mailand. Nur einen Ausschnitt daraus vermittelt nach einer Abschrift Zurlaubens Nr. 1116 des Zuger Urkundenbuchs.

Im Jahre 1469 tagte nämlich unter der Leitung des Stadtzegers Hans Seiler, von dem oben die Rede war, ein Schiedsgericht im damals noch mailändischen Biasca, vor dem Johannes Kündig als Kläger auftrat, die herzogliche Gegenpartei der Ladung aber nicht Folge leistete. Bemerkenswert ist hier einmal die Person, die sich Kündig als Fürsprecher und wohl auch als Dolmetsch zur Seite nahm, nämlich der gelehrte Pfarr-Rektor von Bürglen und damalige Dekan des Waldstätter Kapitels, Konrad Groß aus dem Allgäu, baccalarius artium. Der schon betagte, vor dem Oktober 1472 verstorbene Leutpriester, tritt uns hier als wohlstudierter Kleriker entgegen, den die Investiturprotokolle von Konstanz schon 1436 und 1437 im Bezirksamt Lindau und in Wangen bezeugen. Später stand er bis kurz vor 1448 der Talpfarre Urseren und einer dortigen Schule vor, die auch von jungen Nidwaldern besucht wurde. Wenn seine Person hier für ein ennetbirgisches Geschäft beigezogen wurde, war das kein einzelner Fall. Aus Zuger Urkunde 1061 vernehmen wir, daß fünf Jahre früher anlässlich eines Salzhandels gleich drei Geistliche aus Altdorf und Emmetten als Siegler und Zeugen berufen wurden, damit der Zürcher Gläubiger bei einem Schuldner aus dem Eschentale auf die Rechnung komme. Bei Kündig lag indes noch ein besonderer Grund vor, der seine Geschäftsbeziehung über den Gotthard erst ins kennzeichnende Licht stellt. Er handelte ebenfalls mit Salz nach Uri und über den Berg und hatte schon vor 1468 das Beisaßenrecht des Landes Uri erworben, was aus seinem Anstande mit den Teilern des Reuß-



Ölbergdarstellung

Wandbild im Chor der Pfarrkirche St. Michael in Zug.
Kopie des Wandbildes aus der ehemaligen Pfarrkirche St. Michael, 1485.
Jetzt im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich.



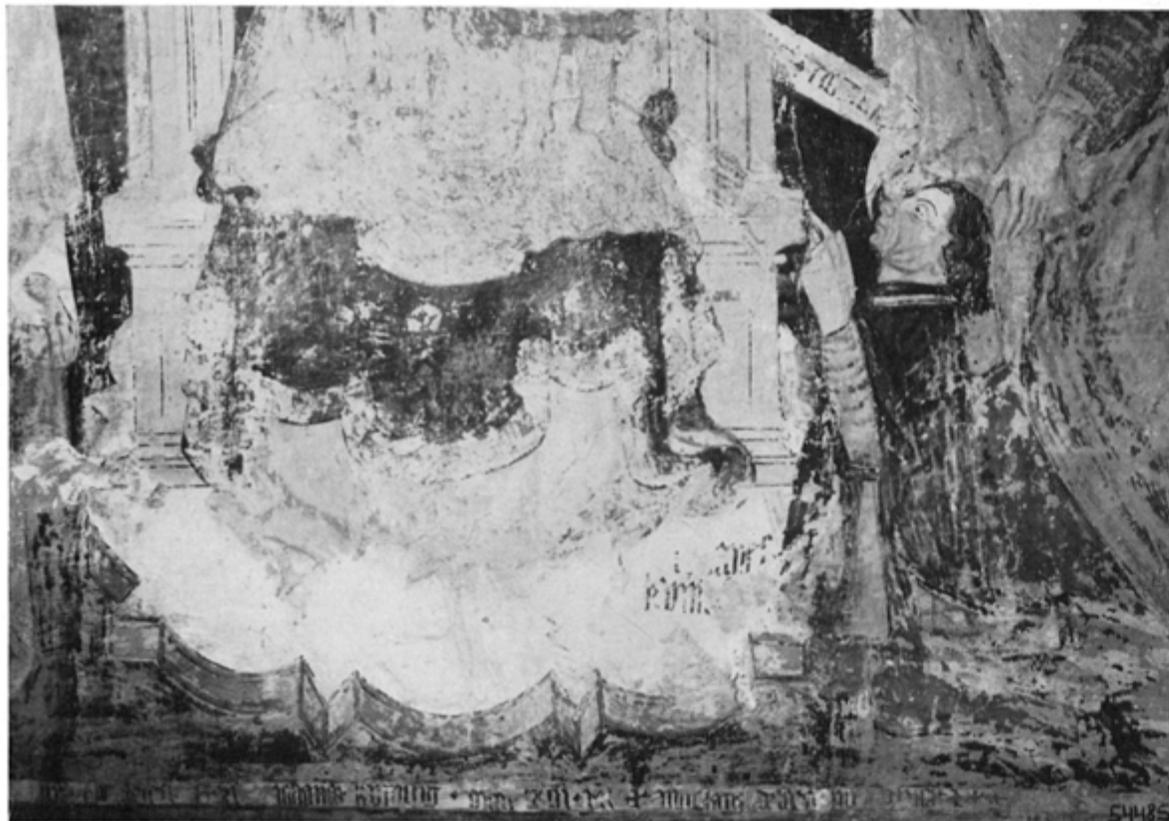
Thronende Madonna

Wandbild aus der ehemaligen Pfarrkirche St. Michael in Zug, 1466.
Jetzt im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich.



Thronende Madonna

Wandbild im Chor der Pfarrkirche St. Michael in Zug.
Kopie des Wandbildes aus der ehemaligen Pfarrkirche St. Michael, 1466.



Thronende Madonna

Einzelheit mit dem Stifter aus dem Wandbild der ehemaligen Pfarrkirche St. Michael in Zug, 1466.

Jetzt im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich.

tales um das Recht der Fürleite und aus dem Gerichtsspruche vom 9. Februar 1468 hervorgeht. Hier hatte Kündig das gleiche Recht wie andere Hintersäßen verlangt «und sprach, er sye hinder uns gezogen in unsers lant mit wib und mit kind und sye unser hindersäß».

In Biasca nun handelte es sich für Kündig um die vor Jahren erfolgte Lieferung von 46 Rindern um 550 rheinische Gulden an einen Mailänder Bürger, der ihm noch mehr als die Hälfte schuldete. Jedenfalls kam Kündig durch mehrere Reisen in dieser Sache zu erheblichen Kosten, dagegen offenbar nicht zu seinem Guthaben, nachdem ihn die herzoglichen Leute immer wieder mit leeren Versprechen abgefertigt hatten. Es erging ihm wie einer Reihe Innerschweizer, namentlich Luzerner Händler, die schließlich im Jahr 1477 eine Entschädigungsforderung von insgesamt 25 000 Gulden stellten, die sich zur Hälfte aus dem Pferdehandel ergab.

Stadlin ergeht sich in seiner Topographie IV, 165, gestützt auf Zurlauben, noch in weiteren Erlebnissen Kündigs. So kam dieser wieder 1472 auf den Markt in Varese, wo er um eine Geldsumme und zwei Pferde bestohlen wurde. Besser erging es ihm in Domodossola, wo man für Kündig den Unrichtigen faßte und einsperrte. Nicht lange vorher hatte ihm die Tagsatzung einen Mahnzettel zugesteckt, keine Leute des Herzogs von Mailand mehr niederzuwerfen. Er hatte somit genug Gelegenheit, sich in den südlichen Marktplätzen umzusehen, gelegentlich wohl auch sein Interesse edleren Vorhaben zuzuwenden. So wurde er eine Art Gotthardpost für die Stadt Zug.

Es liegt auf der Hand, daß ein Stadtbürger, Ratsherr und Geschäftsmann dieses Schlages auch an den Bedürfnissen seiner Pfarrkirche gebührenden Anteil nahm. Gerade seit 1465 war man daran, den aus dem Brande von 1457 neu erstandenen Kirchenbau von neuem auszustatten, und wie die ehemaligen Fresken dieser Jahre zeigen, wurde nun das Schiff ausgemalt, worauf 1469 die Weihe folgte.

Es ist den beiden Kunsthistorikern Zemp und Durrer zu danken, daß sie, bevor die alte St.-Mi-

chaels-Kirche 1898 abgebrochen wurde, die zum Vorschein gekommenen Wandmalereien untersuchten und zum Teil retteten, so die fünf großen Stücke Kreuztragung und Kreuzigung von 1465 hinter den Seitenaltären, thronende Madonna und Ölberg von 1466 und 1485 von der rechten Längsseite, endlich ein nur teilweise erhaltenes Jüngstes Gericht von der Nordwand, die alle — ein erstmaliger Fall — von den Wänden gelöst, im Schweizerischen Landesmuseum restauriert und schließlich bis heute dort zugänglich gemacht worden sind.

Immerhin sind deren zwei in vereinfachten Kopien später an den Chorseitenwänden zu St. Michael ausgeführt worden: die thronende Muttergottes und die Gethsemani-Szene. Während wir von der letztern absehen, ist hier näheres über das streng symmetrische Gruppenbild zu sagen, das Maria mit Kind und Engeln darstellt, beseitet von den Heiligen Barbara und Johannes, über deren Hintergrund ein Staketenhag geflochten ist. Nochmals muß ein Hinweis auf Birchler genügen, um etwas hervorzuheben, was der heutige Beschauer in St. Michael gar nicht mehr sieht, nämlich die hier weggelassene kniende Stifterfigur und die den untern Rand abschließende Schriftzeile mit Datum und Namen des Bestellers und Malers.

Die Photo dieses in Zürich aufbewahrten Originals zeigt die Figur des Stifters in der gewohnten knienden Stellung, offensichtlich als Porträt gedacht: ein älterer bartloser Mann mit vollem wallendem Haar und bittend erhobenen Händen. Hinter ihm steht, in diesem Falle als Namenspatron, St. Johannes mit empfehlender Gebärde. Zum Thronbau hin schwebt ein schräges Spruchband, dessen Schriftcharakter zwar ausgeprägt, die Buchstaben aber zerkratzt und unleserlich sind. Deutlich genug ist dagegen eine Frakturschrift auf dem Boden zu Füßen der Gottesmutter: I...anes Kum(d)... Zum Glücke findet sich der Name des Auftragnebers nochmals voll ausgeschrieben in gotischen Minuskeln auf dem untern horizontalen Spruchbande, wobei freilich zu beachten ist, daß der obere Rand der Schriftzeile überstrichen wurde, so daß die Oberlängen einzelner Buchstaben ver-

schwunden sind. Der Text lautet, zum Teil abweichend von Birchlers Lesart: hoc opus feicit fieri ioaanss kumdig MCCCCLXVI. ... + (vier Schäfte) iclaus de sera (g) no ... pinxit.

Sichtlich hat die Hand des Malers eine unbeholfene Unsicherheit, wohl auch modische Eigenwilligkeit geführt, wie die Verdoppelung der Laute zeigt. Beim Namen Johannes können der dritte und vierte Buchstabe nur als a gelesen werden, ebenso am Schlusse nach n als Doppel-s. Die Lesart Kuming durch Birchler ist leicht verständlich. Sie erfährt aber eine Korrektur durch die vorausgehenden Ausführungen und durch die verschwundene Oberlänge des d, wobei die beiden dem m folgenden etwas weichen Schäfte zusammengehören und die untere Rundung bilden. Die seltsame, störende Schreibart ist nicht einmal vereinzelt, denn auch der nur etwa zwölf Jahre jüngere Denkstein in Buenas, von dem bereits die Rede war, zeigt mit aller Deutlichkeit die gleiche Schreibart Kumdig der beiden Kündig, wobei allerdings die zweite Partie des Heini Kündig schon zu stark verwittert ist (Abb. bei Birchler, Kunstdenkmäler I, 111).

Die modische Eigenheit der Konsonantenverdoppelung wiederholt sich neuerdings beim Personennamen des Malers; denn die vier Schäfte am Anfang des Wortes sind nicht anders als zwei n zu lesen, also nniclaus. Beim Herkunftsorte Seregno, so hier für heutiges Seregno, ist das Wortbild deutlich genug, um P. Bianconis Lesung Lugano für unrichtig zu halten.

Damit ist auch die Frage nach dem Künstler eindeutig beantwortet. Es ist der in Lugano niedergelassene, in der Schweiz bis 1500 tätige Lombarde Nicola de Seregno zwischen Como und Monza. Der zugewanderten Künstlerfamilie gehören außerdem sein Oheim Cristoforo und später mehrere des Namens Nicolao an. Wie Pöschel in den Kunstdenkmälern Graubünden I. und VII. ausführt, arbeiteten die beiden erstern gemeinsam im Sopraceneri in den Jahren 1448—1478 in einem erstarrten Lokalstil. Noch im gleichen Jahre wie in Zug, malte Nicolao 1466 in der heutigen Kolle-

giungskirche in Ascona. Einläßlich behandelt sie Piero Bianconi im ersten Teile seiner Untersuchung der mittelalterlichen Tessiner Malerei (Bellinzona 1936). Indem sich Bianconi speziell mit der Stifterfigur in Zug beschäftigt, findet er Ähnlichkeiten dieses Porträts mit vielen andern Bildnissen der Seregnesen, namentlich in der Chiesa Rossa von Arbedo. Die Komposition gleiche der von Nikolaus 1478 gemalten Madonna auf der rechten Wand des Priesterraumes von St. Nikolaus in Giornico.

Wenn es hier auch nicht um die künstlerische Würdigung geht, soll doch festgehalten sein, was Birchler von dieser Zuger Madonna hält, trotz seiner formalen Gotik künde sich mit dem Bilde dieses Meisters die italienische Renaissance erstmals in der deutschen Schweiz an. Und nach allem, was an örtlichen und persönlichen Nachrichten rund um die Stifterperson vorgebracht wurde, verdichtet sich die Annahme, daß der Welschlandfahrer Johannes Kündig von Zug von dieser Künstlerfamilie im Tessin gehört haben muß und sie für den ennetbirgischen Auftrag gewonnen hat.

3. JAKOB KÜNDIG, ABT IN SANKT URBAN 1558—1572

Richteten sich die bisherigen Ausführungen nach dem Süden, so gelten die folgenden der luzernischen Nachbarschaft bis an die Bernergrenze. Hier in der 1848 aufgehobenen Zisterzienserabtei St. Urban, der noch fünf andere Zuger Professoren angehörten, war Jakob Kündig zu unbekannter Zeit eingetreten und führte vierzehn Jahre den Abtstab, bis zum Todestage 10. März 1572.

Entgegen von Vivis im Schweizerischen Heraldischen Archiv 1905, 95 und im Historisch-Biographischen Lexikon IV, 554 und der darauf fußenden Literatur entstammte Jakob Kündig nachweisbar ebenfalls dem zugerischen Ennetsee, wahrscheinlich von Zweieren in der Gemeinde Risch. Das Bürgerbuch der Stadt Zug nennt nicht nur 1559 die Erneuerung des Bürgerrechts durch den neugewählten Abt, und dies für seine Person, da

gleichzeitig der Tod seines Vaters erwähnt wird, sondern auch die Namen seiner Vorfahren: den Vater Nikolaus, den bei Novara gefallenen Großvater Jakob von Zweieren und den Urgroßvater Heini. Daß diese Kündig zugerischer Herkunft auch in Luzern Bürger wurden, ist jedenfalls aus dem dortigen Bürgerbuche, Geschichtsfreund 74 ff, nicht zu erweisen, wenn auch andere Träger dieses Namens dort längst hervorgetreten waren. Die Luzerner Tradition fußt sicher schon auf Leus Lexikon, wo Abt Jakob ohne ersichtlichen Zusammenhang unter den Luzerner Kündig aufgeführt ist.

Letztere haben offenbar auch sein Wappen sich zu eigen gemacht: geteilt von Blau und Rot mit drei Muscheln. Da es vorher nicht bezeugt ist, mußte es, mit den Muscheln auf den Taufnamen Jakob anspielend, eigens für Jakob Kündigs Person geschaffen worden sein. Die Wappentafel der Äbte im Staatsarchiv Luzern zeigt die Teilung Schwarz/Weiß. Kurz nach der Abtwahl wurde es in einem Zisterzienser-Missale von 1519 der Zentralbibliothek Luzern zusammen mit jenem von Zisterz auf der Te-igitur-Seite gemalt, wahrscheinlich durch den Illuminator Claudio Rufferio aus Aosta. So war auch hier wieder eine lombardische Hand am Werke. Es findet sich weiter auf einem von I(akob) K(ündig) gestifteten Hinterglasbild

der Sammlung Meyer-am Rhyn, darstellend die Madonna mit Kind nach einem Holzschnitte des Meisters Hans Burgkmair; der Schild erscheint hier von Rot und Blau geteilt, wie Dr. H. Meyer-Rahn in der Festschrift für Robert Durrer, Geschichtsfreund 83, 213, einläßlich schildert. Was hier auffällt, ist das Fehlen der äblichen Insignien, weshalb die Ausführung offenbar vor 1558 erfolgte. Meyer-Rahn sieht auch eine zeitliche Übereinstimmung im Stilcharakter des Schildes, weshalb er die Arbeit in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts datieren möchte.

Obwohl also keine Verwandtschaft vorlag, führten Luzerner Kündig nach 1600 fortan diesen Schild wenigstens dreimal:

1. Hauptmann Kaspar Kündig, Fähnrich und des Rats von Luzern, Dingherr zu Heidegg, 1613. — Lehmann, Glasmalerei Luzern 154 und Katalog der Sammlung Bossard Nr. 215 Tafel IV.

2. Frau Marie Antonia Kündig in Allianz mit Hans Jost von Fleckenstein, 1619, auf Scheibe 17 des Zyklus im Bruch Luzern von Wegmann. — Lehmann, Glasmalerei 176.

3. Johann Kaspar Bircher, Kanonikus in Bero-münster, 1678 in Allianz Bircher-Kündig als Fenster der Südseite in der Kirche Neudorf. — Lehmann, Glasmalerei 217.

ALBERT ITEN

ANMERKUNGEN

Wir haben in der Bilderreihe als Hinweis auch das Ölbergbild über der Sakristeitür im Chor der Pfarrkirche St. Michael in Zug wiedergegeben. Es ist ebenfalls eine Kopie eines Wandbildes der ehemaligen Pfarrkirche St. Michael aus dem Jahre 1485. Dieses läßt Anklänge an oberdeutsche Malerei und die Graphik des Meisters E. S. erkennen. Auffallend ist überhaupt das zeitliche Verhältnis all dieser Bilder zueinander. 1465 entstanden an der Altarwand vor dem Chor die Kreuztragung und die Kreuzigung, ein Jahr später an der Längswand die thronende Madonna und erst 1485, unmittelbar unter dieser, das Ölbergbild. Während die ersten drei bei der Datierung noch die römischen Zahlen aufweisen, bedient sich der Maler des letzten Wandbildes der arabischen Zahl-

zeichen. Sie sind allerdings wie bei der thronenden Madonna auf der heutigen Kopie weggelassen.

Die Ablösung und Übertragung der Fresken aus der ehemaligen Pfarrkirche St. Michael in das Schweizerische Landesmuseum im Jahre 1898 besorgte Giuseppe Stefanoni.

Die Kopien im Chor der Pfarrkirche St. Michael sind von Schmidt und Söhnen (Christian) in Zürich ausgeführt worden.

Die Photos der Wandbilder aus der ehemaligen Pfarrkirche St. Michael sind Aufnahmen des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, diejenigen der Kopien in der Pfarrkirche St. Michael in Zug von H. W. Sträuli, Zug.

LITERATUR

(soweit nicht im Text zitiert)

HENGGELER, Schlachtenjahrzeit der Eidgenossen.

BIRCHLER, Kunstdenkmäler Zug I, 110 und II, 88 mit
Abbildungen.

GRUBER, E., Das Zuger Bürgerbuch, in Gedenkschrift
1852—1952.

Geschichtsfreund 16, 6; 43, 10; 94, 66; 102, 115.

SCHUEBER, K., Bürglen. Gedenkbuch 857—1957. Altdorf
1957, S. 194.

BIANCONI, PIERO, La pittura medievale nel Cantone Ti-
cino, Parte I, Il Sopraceneri. Bellinzona 1936, S. 46.

SCHMID, ALFRED, Die Buchmalerei des 16. Jahrhunderts in
der Schweiz. Olten 1954. S. 66.

REINLE, ADOLF, Kunstdenkmäler Luzern V, 429.